

Ansprache von Herrn Dr. Steiner bei der Generalversammlung.

1916 22
Dornach, den 21. Oktober 1917.

Es ist das Bestreben gewesen diesen Bau auszuführen so, dass er in allen seinen Gliedern, in allen seinen Teilen ein Einheitliches darstellt. . . . Wenn der Bau fertig dasteht, wird man diese Einheit schon bemerken können. . . . Wenn nun gesagt wird, dass die Gruppe in einer gewissen Weise eine ^{Art} Krönung des ganzen Baues ist, so ist das durchaus richtig. Nur wird man bedenken müssen, dass gerade bei der Ausgestaltung dieser Gruppe der ganze Grundimpuls unserer Bewegung in Betracht kommt, dass daher gerade bei dieser Gruppe alles Traditionelle, alles nur Historische in den Hintergrund treten muss gegenüber dem Zukunftschöpferischen, Anregungsgebenden. Wer der Gruppe den Namen einer Christusgruppe geben will, der muss es tun aus seiner eigenen persönlichen Ueberzeugung heraus, wenn die Sache auf ihn den Eindruck macht, dass er die Mittelfigur als Christus ansprechen kann. Auch da ist es nicht gut, von vornherein dokumentarisch, statuarisch irgend etwas festzusetzen. Was einem entgegentritt, ist zunächst der Repräsentant der Menschheit, allgeistiges, verinnerlichtes Menschentum. Natürlich wird mancher sofort dieses verinnerlichte Menschentum in Zusammenhang bringen mit der Christuswesenheit. Er wird recht tun. Aber wiederum so stigmatisieren, die Gruppe Christusgruppe zu nennen und dergleichen, das wird nicht gut sein. Ueberlassen Sie das jedem selbst, der diese Gruppe sich interpre-

tieren will, der sie ansieht, mit welchem Namen er sie belegen will. Die Kunstwerke sind ja immer die weniger guten, die Namen brauchen, damit sie deutlich werden. Ein Kunstwerk muss durch sich selbst sprechen. Dieses Kunstwerk musste auch - es ist ganz paradox, wenn ich dieses sage, aber zur Charakteristik ist es doch gut, wenn man's sagt - dieses Kunstwerk musste auch dann richtig wirken, wenn die Geschichte des Christentums nicht da wäre, wenn man's nicht durch die Geschichte des Christentums, nur durch dasjenige, was in den Raum hineingestellt ist, hätte, als Kunstwerk muss es wirken; es muss für sich selbst sprechen. Jede Interpretation ist schon von Uebel. . . . Wir haben es zu tun mit etwas, was nur im Geistigen sich vollzieht. Wir haben es zu tun mit dem in die Menschenwesenheit tief eingreifenden Kampf des Menschheitsrepräsentanten mit Ahriman und Luzifer, mit etwas, was also ganz nach der entgegengesetzten Richtung hingeht, wie die ist, die der Zeit gerade sympathisch ist. Die Zeit, herunter will sie alles haben in den Naturalismus ~~hinein~~, in das unmittelbare Alltagsleben hinein. Wir mussten in Gemässheit der Impulse, die in der anthroposophischen Bewegung gegeben sind, so viel wie möglich heraus aus den Sympathieen der materialistischen Gegenwart, mussten eine Erzählung, eine Handlung, ein Geschehen verkörpern, das sich der äusseren sinnlichen Beobachtung vollständig entzieht, mussten das ausserdem in Plastik tun. Unmöglich wäre es gewesen, es mit einem anderen Material zu versuchen, als mit Holz. Denn aus sehr wirklich geheimnisvollen Gründen lässt sich das Geistig-Seelische plastisch nur am Besten nur in Holzformen überhaupt zum Ausdruck bringen.

Und dasjenige, was vielleicht gerade als Regel gelten musste für die Plastik, wie sie heute vielfach üblich ist, das musste durchbrochen, das musste durch Anderes ersetzt werden beim Schaffen dieser Gruppe.

Solche Gestalten wie Ahriman und Luzifer und auch in gewissen Grenzen die Gestalt, die in der Mitte steht, solche Gestalten müssen geschaffen werden aus dem Inneren heraus, aus dem Selbst-Schöpferischen (des Geistig-Seelischen) heraus mit Absehen von jeglichem Modell im gewöhnlichen Sinne des Wortes. Dies ist aber überhaupt die Hoffnung für die Kunst. Denn, meine lieben Freunde, nach Modell ist schon genug geschaffen worden, und das gerade schliesst das Tote der gegenwärtigen Kunst ein, dass sie immer wieder und wiederum aufs Modell zurückgeht. Ich habe ja ausgeführt in Betrachtungen, dass die Griechen sich nicht aufs Modell gestützt haben. Schaffen nach dem Modell ist nur ein Uebergang, ein Zwischenzustand künstlerischer Entwicklung. So musste darinnen ein Anfang gemacht werden gerade mit dieser Gruppe, aus der lebendigen Geistigkeit selbst heraus zu schaffen, alles Naturalistische zu überwinden. In diesen Dingen liegt vielleicht etwas von dem Hauptwerte dieses Versuchs bei dieser Gruppe. Es ist aber dieses beim ganzen Bau so der Fall.

Bei uns ist das der Fall, dass die Wände mit allem, was plastisch und architektonisch für diese Wände gedacht ist, kein Abschluss sind, sondern sich selber aufheben, sodass, wenn man drinnen ist,

man durch die Wände das Gefühl bekommt, mit dem Unendlichen verbunden zu sein, nicht durch eine Wand abgeschlossen zu sein nach aussen, sondern dass man durch die Wand fortgesetzt ist ins Unendliche hinein. Die Wand hebt sich selber auf, die Wand vernichtet sich selbst durch ihre Formen. . . .

Wenn Sie die Formen verstehen, die im Bau sind, so werden Sie überall sehen: solch eine Form, die können Sie sich denken da, wo sie ist, Sie können ^{sie} sich aber ebenso gut 50 Meilen weiter denken, nur, sie wird in der Perspektive etwas grösser sein. Sie können sie sich in den Weltenraum denken. Sie könnten, wenn Sie sich in den Weltenraum hineinsetzen, plötzlich den Gedanken kriegen: es wächst und wächst und wächst und hört eigentlich nur beim Firmament zu wachsen auf und setzt dort in entsprechender Grösse an. Die Formen hindern Sie nicht, sie in beliebiger Weise zur Ausfüllung des Weltenraums zu benutzen. So sind die Formen gedacht und so ist selbstverständlich alles hineingestellt in diese Formen.

Wenn Sie sich in die Glasfenster vertiefen, so werden Sie wiederun finden, dass in diesen Glasfenstern schon zum Ausdruck gebracht ist dieses Verbundensein mit der Welt. Denn diese Glasfenster sind ja so, wie sie dastehen, gar nicht fertig für sich durch ihr Material, auch nicht durch das, was der Künstler daran gemacht hat, sondern der Künstler hat geschaffen in eine Bundesgenossenschaft hinein, in die Bundesgenossenschaft mit der Sonne. Die Sonne muss kommen und muss durchschauen, dann ist das Kunst-

werk erst fertig. Der Künstler und die Sonne zusammen machen dasjenige, was eigentlich auf uns Eindruck macht bei den Glasfenstern. Da sehen Sie, wie die Sonne angerufen wird durch jede einzelne Form, wie man mit dem Licht zusammenschafft, wie man wirklich das Licht als seinen Bundesgenossen betrachtet.

Sehen Sie sich die Kuppelmalereien an! Alle diese Kuppelmalereien haben nicht in sich die Tendenz, den Raum besonders zu respektieren, auf dem sie gemalt sind; sondern sie haben selbstständige mikrokosmische Wesenheit. Und Selbstlosigkeit von Seiten des Künstlers war aus dem Grunde vorhanden, weil ja auch da etwas ganz Neues in Betracht kam. Diese Figuren mussten von innen heraus durch sich selber leuchten. Während man gewohnt ist sonst, das auffallende Licht, das dann reflektiert ist, im Bilde wiederzugeben, musste hier das aurische Selbstleuchten ins Auge gefasst werden. Also wiederum etwas, was die gegenwärtige Kunst ganz und gar nicht als ihre Aufgabe betrachtet. Für den Maler z. B., für den heutigen Maler, leuchtet ja nicht der Mensch aurisch, sondern das Sonnenlicht fällt auf, reflektiert ihn und er malt das reflektierte Sonnenlicht. Der Modellmensch ist immer nur die Gelegenheit, dieses reflektierte Sonnenlicht zu malen. Wir malen, wir malten das Leuchten des Menschen selber von innen heraus und den Zusammenhang dieses Leuchtens mit den Lichtbewegungen, mit den Lichtimpulsen des Kosmos. Daher das Bestreben, dass zusammenwachsen die Dinge, die am Menschen auftreten an Beleuchtungseffekten usw. mit dem, was Umgebung ist. . . . All diese Weltengeheimnisse sind natürlich nicht dogmatisch-philiströs-wissenschaftlich, sondern im lebendig künst-

lerischen Empfinden als Versuche zur Ausführung zu bringen/ in der Kunst. Und so ist es wirklich bei allen Einzelheiten dieser Mittelgruppe angestrebt.

Die Schwierigkeiten, die übernommen werden mussten von einzelnen Künstlern, sind ja ungeheuer und man muss schon sagen-nicht wahr-wir hatten auf der einen Seite die Verwirklichung dieses Prinzips, mit Pflanzenfarben zu malen; nun natürlich würde man sehr viel leichter gewisse Effekte herauskriegen, wenn man mit den traditionellen malerischen Mitteln und Farben malen könnte. Viele Dinge lassen sich, weil die Bereitung der Farben noch nicht so weit ist, als wir eigentlich mit ihr sein müssten, sie lassen sich nicht so ausdrücken. Man muss das selbstlos auf sich nehmen: eigentlich schlechter zu malen, als man malen könnte. Es hängt nicht nur ab davon, wie gut einer malt, malen kann, sondern wie weit unsere Mittel schon ausgestaltet sind usw.

Ich glaube, meine lieben Freunde, wenn diese Gruppe im Bau drinnen stehen wird, dann werden auch manche künstlerischen Vorurteile fallen müssen, die schon heute durchaus begreiflich und verständlich sind gegenüber dieser Gruppe. Denn es ist natürlich nicht, so, dass man sich vorstellt, dass ein Kunstwerk sein muss. Aber man hat sich auch in früheren Zeiten nicht vorgestellt, wie später künstlerische Schaffensformen waren, im Verlauf der Menschheitsentwicklung immer

Es wäre viel zu sagen über diese Gruppe, allein das können wir ja auf eine spätere Gelegenheit verschieben.
